

*Bischof
Dr. Felix Genn*

**Predigt
am Gründonnerstag, dem 18. April 2019
im Hohen Dom zu Münster**

Lesungen vom Tage

Liebe Schwestern und Brüder,

viele Motive klingen in dieser Stunde an, wir haben es eben in den Lesungen gehört. Da wird die Erinnerung an ein Befreiungserlebnis aus Gefangenschaft und Tod, die ein Volk vor unvordenklichen Zeiten erlebt hat, ins Gedächtnis gerufen. Bis zur Stunde wird im Symbol des Osterlammes, dessen Blut ein Zeichen ist, von den gläubigen Juden bedacht: Durch den Tod und durch alle Tode hindurch fließt dennoch Leben. Das wird in dieser Ur-Geste des geschlachteten und geteilten Lammes deutlich.

In der Lesung erinnert uns der Apostel Paulus an das Abendmahl, das der Herr vor Seinem Leiden mit den Jüngern gehalten hat. Hier sieht der Apostel den Ursprung der Eucharistiefeier der Gemeinden. Der Tod dieses Einen, des Lammes Gottes, die Hingabe Seines Leibes und Blutes, wandelt Tod zum Leben. Aus dieser Kraft haben unzählige Menschen gelebt, eine innere Befreiung aus allen seelischen und leiblichen Gefangenschaften finden können, selbst wenn sie mit gefesselten Händen diesen Leib empfangen mussten, wie es so viele in den Gefängnissen des Dritten Reiches erfahren haben. Auch im Alltag haben Frauen und Männer aus der Kraft dieser Hingabe ihr Leben gestaltet und wurden nicht von der Angst gequält, in der Liebe verbraucht zu werden. Sie wurden durch den Empfang dieser Speise Brot für andere.

Hier kann ich auch auf eine Erfahrung meiner Reise in Peru und Brasilien zurückgreifen. Mir ist bewusst geworden, was die Frauen und Männer, die aus unserer Heimat im Bistum Münster als Missionarinnen und Missionare über tausende von Kilometern hinweg auf sich genommen haben, nicht nur den Abschied von ihrer geliebten Heimat, sondern unvorstellbare Strapazen, klimatische Veränderungen, Krankheiten, Umstellungen auf neue Lebensverhältnissen, und sie bauten aus dem Nichts gewaltige Werke, Krankenhäuser, Missionsstationen, Kirchen und vieles mehr. Sie haben ihr Leben den Fremden, Kleinen und Armen geschenkt. Sie haben das alles deshalb tun können, weil sie aus der Kraft des Auferstandenen gelebt haben, der ihnen gerade in der Feier der Eucharistie immer wieder nahe kam.

Viele Motive werden in dieser Stunde lebendig. Die Fußwaschung aber ist ein besonderes Zeichen für diese Motive der Befreiung und der Hingabe. Nur an diesem Abend wird davon erzählt, und in nicht jeder Gottesdienstversammlung wird die Geste des Herrn wiederholt. In ihr wird all das bedacht, was uns aus dem Buch Exodus und aus dem Brief des Apostels Paulus entgegenkommt.

Liebe Schwestern und Brüder, es ist aber nicht die einzige Fußwaschung, von der in der Schrift die Rede ist. Natürlich bedenken wir an diesem Abend diese Geste im Abendmahlssaal als einen besonderen Ausdruck des Dienstes des Herrn an uns mit der klaren Aufforderung, dass wir es

Ihm nachtun: „*Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit auch ihr so handelt, wie ich an euch gehandelt habe*“ (Joh 13, 5).

Er selber aber handelt in dieser Geste wie jemand anderes, von dem der Evangelist Lukas berichtet. Dieser erzählt nämlich von einer Frau, die er „die Sünderin“ nennt (vgl. Lk 7, 36-50). Diese namenlose Frau kommt unaufgefordert, ja sie stört sogar ein gastliches Mahl, und küsst dem Herrn die Füße, wäscht sie mit ihren Tränen. Es ist geradezu ein Skandal für die Festgesellschaft, aber davon lässt sie sich nicht beirren. Was hat diese Frau bewegt, das zu tun? Hat sie es nicht deshalb getan, weil sie in der Tiefe ihres Herzens wusste: Jesus vergibt ihr, bei Ihm ist sie angenommen, bei Ihm ist sie nicht die Sünderin, wie der Gastgeber sie bezeichnet, sondern bei Ihm wird sie die, die viel Liebe gezeigt hat. Das wird ihr Name, ein Name, den Jesus ihr gibt. Bis heute strahlt ihr Name: Sie ist die, die viel Liebe gibt. Es gibt kaum etwas Schöneres über einen Menschen zu sagen. Die große Vergebung, die Jesus ihr schenkt, ist nicht eine Frucht der Fußwaschung, sondern es ist vielmehr bereits in ihrem Herzen die Kraft lebendig, dass Jesus sie angenommen hat, ihre Schuld vergeben ist, ihr Leben heil wird, und sie mehr ist als die Sünderin. So kann Jesus von ihr sprechen als derjenigen, der „*ihre vielen Sünden vergeben sind, weil sie so viel geliebt hat*“ (Lk 7,47).

Liebe Schwestern und Brüder, ich wage es zu behaupten, dass diese Alltagsgeste, die zum Ritus eines israelitischen Mahles gehört, in dieser Stunde, von der uns das Evangelium berichtet, durchaus auch in der Erinnerung Jesu selbst wie auch Seiner Jünger wachgerufen wird. Ist Petrus deshalb so empört, weil er genau an diese Szene von damals mit der Sünderin denkt und auf keinen Fall mit ihr verglichen werden will? Aber genau deshalb macht Jesus ihn darauf aufmerksam: „*Wenn ich dich nicht wasche, hast du keinen Anteil an mir*“ (Joh 13, 8). Die Sünderin, lieber Petrus, die hatte Anteil an mir, schon bevor sie anfing, meine Füße zu waschen und zu küssen. Willst du das Dir nicht auch geben lassen, Petrus, willst Du Dir das nicht auch geben lassen, liebe Schwester, lieber Bruder, hier in diesem Dom, wollen wir uns diese Geste nicht auch geben lassen, um Anteil zu haben an Ihm, um von Ihm zu erfahren: Auch Du bist nicht einfach nur der Sünder, sondern der Mensch, dem viel vergeben wurde, weil er viel geliebt hat?

Liebe Schwestern und Brüder, in diesem Jahr vollziehe ich wieder stellvertretend für die Kirche von Münster diese Geste hier. Und ich tue es in diesem Jahr in der Hoffnung, dass in dem Ausmaß der Schuld, die in der Kirche so offenbar wurde, Vergebung ermöglicht wird, für die, die sich schuldig gemacht haben und nicht bereuen können. Ich wasche diese Füße stellvertretend bei diesen Männern. In ihnen erbitte ich, auch wenn sie selbst ganz persönlich mit dieser Schuld gar nichts zu tun haben, aber auch nicht mit dem Leid, das Menschen zugefügt wurde, Vergebung. Es ist auch eine Bitte an die, die nicht vergeben können, damit sie durch diese Geste wachsen dürfen: Ich brauche diese Kraftanstrengung nicht zu vollziehen, sie wird mir auch abgenommen.

Liebe Schwestern und Brüder, auch das gehört an diesem Abend zur vielbenannten Aufarbeitung, damit wir nicht leichtfertig den Leib und das Blut des Lammes Gottes empfangen, das hinwegnimmt die Sünden der Welt, und so Befreiung aus den Fesseln der Schuldgeschichte von innen her möglich wird.

Wir können Jahr für Jahr diese heiligen Geheimnisse feiern, aber wir können sie in ihrer großen Tiefe nicht voll ausloten, sondern sie bieten uns immer wieder neu an, das Viele, das uns verwundet, das wir nicht tragen können, das unaufgearbeitet, ja sogar unverzeihlich bleibt, in den größeren Horizont dessen zu stellen, was Er durch Seine dienende Geste an Befreiung und Heilung schenkt.

Viele Motive werden an diesem Abend lebendig. Im Zeichen der Fußwaschung, das die Geste einer Sünderin wiederholt, werden all diese Motive auf eines hingedeutet: Gott ist ein dienender Gott, nicht ein nachtragender, nicht ein rächender, sondern einer, der auch dann die Last von Schuld auf sich nimmt, wenn andere sie nicht zu tragen vermögen. Nur deshalb, liebe Schwestern und Brüder, konnte der heilige Thomas in seiner Betrachtung des eucharistischen Geheimnisses den gewagten Satz formulieren: *„Schon ein kleiner Tropfen sühnet alle Schuld, bringt der ganzen Erde Gottes Heil und Huld“* (GL 497).

Liebe Schwestern und Brüder, wenn wir im Anschluss an diese heilige Messe die eucharistische Gabe des Brotes zur Anbetung und Verehrung aussetzen, können wir gerade in diesem Jahr die ganze Zuversicht in dieses kleine Wort stecken, um zu erahnen, dass Sein Werk uns gilt, dass Er auch uns aus all dem befreien kann, was uns noch fesselt, unversöhnlich sein lässt und der Begegnung mit Ihm und den anderen Widerstand entgegenbringt. *Nur ein kleiner Tropfen sühnet alle Schuld, bringt der ganzen Erde Gottes Heil und Huld.*

Amen.

Anmerkung:

Gedanken zu diesem Text verdanke ich E. Ronchi, Die nackten Fragen des Evangeliums, München – Zürich -Wien 2017, 3. Auflage.